

## Rentenreformen in Japan – eine Untersuchung der längerfristigen Wirkungen

von Harald Conrad

Japan ergraut: Keine andere Industrialisierung hat eine schneller wachsende Bevölkerung über 65. Aufgrund dieser rapiden Bevölkerungsalterung steht das japanische System der sozialen Sicherung unter erheblichem Anpassungsdruck. Dies gilt ganz unmittelbar für das öffentliche Rentensystem, das wie in vielen anderen Ländern weitgehend umlagefinanziert ist – eine abnehmende Zahl von Beitragszahlern muß eine immer größer werdende Zahl von Rentenempfängern finanzieren. Für das Jahr 2050 wird ein Verhältnis der Beitragszahler zu den Beitragsempfängern von zwei zu eins prognostiziert. Angesichts ungünstiger makroökonomischer Rahmenbedingungen wie einer außerordentlich hohen Staatsverschuldung, einer konjunkturellen Stagnation sowie einer steigenden Arbeitslosigkeit, ist eine Ausweitung des Sozialbudgets als Reaktion auf dieses Problem kaum zu erwarten.

Wie aber hat die japanische Rentenpolitik auf diese Herausforderungen reagiert? Wie sind die bisher verabschiedeten Reformmaßnahmen zu bewerten? Was bringt die Zukunft? Lassen sich Rückschlüsse aus den Erfahrungen anderer Länder ziehen? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt einer umfassenden Evaluation des japanischen Rentensystems, die als Miscellanea Nr. 16 in diesem Sommer am DIJ erschienen ist.

Ähnlich wie in Deutschland gibt es auch in Japan verschiedenste Formen der öffentlichen, betrieblichen und privaten Alterssicherung, die zum Teil institutionell miteinander verzahnt sind. Das öffentliche Rentensystem erfaßt auf der ersten Stufe prinzipiell alle Personen im Alter zwischen 20 und 59 Jahren. Von den rund 70 Millionen Mitgliedern dieser auch als Volksrenten- oder Grundversicherung bezeichneten Institution sind knapp 40 Millionen zusätzlich in der Arbeitnehmerrentenversicherung oder in einer

der zahlreichen berufsgruppenspezifischen Unterstützungskassen erfaßt, die einkommensabhängige Leistungen gewähren.

Die zwei wichtigsten Betriebsrentensysteme des Landes sind Festleistungssysteme (*defined benefit*), d.h. die Rentenzahlungen hängen im wesentlichen von der Verweildauer des Arbeitnehmers im Betrieb und nicht von der Kapitalverzinsung ab. Festbeitragsysteme (*defined contribution*), bei denen die Rentenhöhe alleine von der Verzinsung der Beiträge abhängt, spielen bisher so gut wie keine Rolle.

Im Vergleich zu den öffentlichen und betrieblichen Alterssicherungssystemen mit einem Gesamtkapital in Höhe von rund 4535,8 Mrd. DM ist der Markt für private Altersvorsorge mit 684,5 Mrd. DM bisher vergleichsweise klein.

Bis in die späten 1970er Jahre verfolgte die japanische Regierung eine Politik großzügiger Leistungserhöhungen. Dann aber zeigten Modellrechnungen, daß die rasante Bevölkerungsalterung es in Zukunft nicht mehr erlauben würde, Leistungen in der zugesagten Höhe zu zahlen. Beginnend mit der Rentenreform 1985 wurden deshalb die öffentlichen Rentenleistungen sukzessive beschnitten. Auch die letzte Rentenreform, die im April 2000 in Kraft trat, war ein weiterer Schritt in diese Richtung. Durch ein Maßnahmenbündel bestehend aus der vollständigen Anhebung der Regelaltersgrenze auf 65 Jahre, der Abschaffung der Lohnanpassung der Bestandsrenten sowie unmittelbarer Leistungskürzungen wurden die öffentlichen Renten bis zum Jahr 2025 noch einmal um 20% gekürzt. Um diese Leistungskürzungen auszugleichen, setzt die Regierung auf einen Ausbau der betrieblichen Alterssicherung. Zu diesem Zweck wurde im Juni diesen Jahres ein Gesetz verabschiedet, daß die Einführung von betrieblichen Festbeitragsystemen nach dem Vorbild

der amerikanischen 401(k)-Pläne regelt.

Wie sind diese Reformen aus sozialpolitischer Sicht zu bewerten? Um diese Frage möglichst umfassend zu beantworten, sind folgende Punkte zu untersuchen: Erstens die längerfristigen Wirkungen auf die Stabilität der Rentenfinanzen, zweitens die Umverteilungswirkungen, drittens die Effektivität und Effizienz der Minimaleinkommenssicherung sowie viertens die politischen Risiken des öffentlichen Rentensystems. Da die betriebliche Alterssicherung nach den Plänen der Regierung in Zukunft eine größere Rolle spielen soll, sind ihre gegenwärtige Verbreitung sowie (geplante) Reformen in diesem Bereich zu beleuchten.

Im Ergebnis kann festgehalten werden, daß die finanzielle Stabilität der öffentlichen Rentenfinanzen längerfristig durch die jüngsten Reformen sichergestellt wird. Dies gilt für die Arbeitnehmerrentenversicherung, mit Einschränkungen darf dies aber auch von der Volksrentenversicherung angenommen werden. Wenngleich die Reformen in dieser

### Inhaltsverzeichnis

<b>Titelgeschichte</b>	1
<b>Laufende Forschungsarbeiten</b>	2
<b>DIJ-Veranstaltungen</b>	3
<b>DIJ-Publikationen</b>	4
<b>Tagungsberichte</b>	6
<b>Rezensionen</b>	7
<b>Sonstiges / Ausblick</b>	9

Deutsches Institut für Japanstudien  
Philipp Franz von Siebold Stiftung  
Verantw. Redakteure: Hanns Günther  
Hilpert, Nicola Liscutin  
Nissei Kōjimachi Bldg.  
3-3-6 Kudan-Minami  
Chiyoda-ku, Tōkyō 102-0074, Japan  
Tel.: +81-3-3222-5077  
Fax: +81-3-3222-5420  
E-Mail: [dijtokyo@dijtokyo.org](mailto:dijtokyo@dijtokyo.org)  
Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



Hinsicht erfolgreich waren, verschärften sie andererseits aber auch das Problem der *intergenerativen* Umverteilung. Die Reformmaßnahmen belasten übermäßig jüngere Bevölkerungskohorten, die bei einer Umlagefinanzierung ohnehin systemimmanent steigende Belastungen zu schultern haben. Mit Blick auf die *intragenerativen* Umverteilungswirkungen ist insbesondere eine unfaire regressive Umverteilung von unten nach oben innerhalb der heutigen Rentnergeneration festzustellen. Neben diesen ungerechten Verteilungswirkungen, die durch die jüngste Reform weiter verstärkt wurden, ist auch das Problem einer angemessenen Minimaleinkommenssicherung verschärft worden. Nach Abschaffung der Nettolohnanpassung der Bestandsrenten muß damit gerechnet werden, daß die Leistungen der Grundrente längerfristig unter die Armutsgrenze sinken. Schon heute liegt die Leistungshöhe unterhalb des Sozialhilfeniveaus. Hinzu kommt, daß die Grundrentenversicherung komplizierte Umverteilungen generiert, die nicht wirklich den eigentlich Bedürftigen zu Gute kommen, sondern eher den Versicherten der berufsständischen Versorgungseinrichtungen, die ohnehin in der Regel höhere Leistungen beziehen. Auch in bezug auf die politischen Risiken schneiden die jüngsten Reformen negativ ab. Ein Risiko besteht dabei in der unzureichenden Bereitstellung von Daten und Berechnungen, die es der Bevölkerung erlauben würden, die Qualität der Reformen zu überprüfen. Daß grundsätzlich nur sehr unzureichend über die Reformen informiert wird, liegt wohl auch daran, daß man im Grunde bisher über kein zukunftsweisendes Rentenkonzept verfügt. Ebenfalls in den Bereich der politischen Risiken fällt das Problem der Verwaltung der öffentlichen Rentenreserven. Nachdem diese bisher im Schattenhaushalt, dem Fiscal Investment and Loan Program, mehr schlecht als recht verzinst wurden, werden sie seit April diesen Jahres vom Sozialministerium schrittweise in Eigenregie verwaltet. Es bleibt abzuwarten und zu untersuchen, ob die Anlagenentscheidungen künftig wirklich wie beabsichtigt frei von politischen Motiven und allein in Hinblick auf eine höchstmögliche Verzinsung erfolgen werden.

Bezüglich der „Strategie“ der Regierung, öffentliche Rentenkürzungen durch eine weitere Verbreitung der betrieblichen Alterssicherung aufzufangen, sind erhebliche Zweifel angebracht. Die bisherige Verbreitung der

Betriebsrentenpläne, ihre im Vergleich zur öffentlichen Alterssicherung grundsätzlich anders gelagerte Zielsetzung, besonders aber das Fehlen einer aktiven staatlichen Förderung lassen eher die Vermutung zu, daß die Rentenungleichverteilung in Zukunft weiter zunehmen wird. Während die Stammarbeitnehmerschaft großer Unternehmen wohl weiter Festleistungszusagen erhalten dürften, können Arbeitnehmer in Klein- und Mittelbetrieben künftig wohl allenfalls mit Festbeitragszusagen rechnen. Die erfolgreiche Verbreitung dieser für Japan neuen Systeme hängt dabei von vielen Faktoren ab. Hierzu gehören etwa Probleme im Bereich der Übertragung von Ansprüchen aus Festleistungs- in Festbeitragssysteme, Fragen der Anlage und Besteuerung, Fragen der Rechte und Pflichten von Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Anlagemanagern sowie Fragen der Entwicklung neuer Finanzmarktprodukte zur Alterssicherung.

Ein Vergleich der jüngsten japanischen Rentenreformen mit denen Großbritanniens aus den 1980er Jahren läßt einige Rückschlüsse in bezug auf die längerfristigen Wirkungen der japanischen Rentenpolitik zu. Die britische Regierung verfolgte seinerzeit eine Politik der konsequenten Ersetzung (*contracting-out*) der leistungsabhängigen öffentlichen Leistungen durch betriebliche und/oder private Alterssicherung. Hierzu wurden die Versicherten durch steuerliche und andere Anreize zum Wechsel in die nichtstaatlichen Systeme ermuntert. Dies führte in der Folgezeit zu einer absoluten Zunahme der Renteneinkommen, während gleichzeitig die Rentenungleichverteilung deutlich zunahm. Letzteres ist, wie bereits angemerkt, auch in Japan zu erwarten. Weil die japanische Rentenpolitik jedoch bisher nur ansatzweise eine Ersetzung der öffentlichen Leistungen erlaubt, muß hier damit gerechnet werden, daß die Renteneinkommen insgesamt sinken. Während die britische Privatisierungsstrategie gegebenenfalls als Vorbild dienen kann, sollten die dortigen Erfahrungen mit der Abschaffung der Lohnanpassung für Japan ein warnendes Beispiel sein. Im Großbritannien hat die Grundrente in den 1990er Jahren ihre Funktion als Minimaleinkommenssicherung gänzlich verloren.

Für den längerfristigen Erfolg der japanischen Rentenpolitik dürfte es entscheidend sein, inwieweit die unvermeidbaren Kürzungen der öffentlichen Leistungen künftig durch eine aktive steuerliche und/oder bezuschussende Förderung der betrieblichen und privaten Altersvorsorge aufgefangen werden können.

## LAUFENDE FORSCHUNGS- ARBEITEN

### Technologie und Management in Japan

#### Die Frühphase der japanischen Automatisierungstechnik

Der wirtschaftliche und produktions-technische „Siegesszug“ der japanischen Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg war nicht zuletzt auch Folge der erfolgreichen Übertragung und Weiterentwicklung fortschrittlicher Automatisierungstechnologien aus den USA und Westeuropa. Der Entwicklungs- und Durchsetzungsprozess der Automatisierungstechnologie war entscheidend für den rasanten Aufstieg der japanischen Industrie nach 1945. Durch Steigerung von Produktivität und Flexibilität sowie durch Verbesserung der Fertigungsqualität von Produktionseinrichtungen bildete die Automatisierungstechnologie zentrale Grundlage und Katalysator des japanischen Wirtschaftswunders nach den verheerenden Zerstörungen der Kriegsjahre.

Neben seinen Forschungen im Rahmen des DIJ-Forschungsschwerpunktes „Japan in Asien“ konzentriert sich René Haak auch auf die Entwicklung von Management und Technologie in der japanischen Industrie, insbesondere im Bereich der Automatisierungstechnologie. An den Nahtstellen zwischen innovativer japanischer Produktionstechnik, Organisation und Personalmanagement konzentriert sich seine Forschung auf die produktions- und wirtschaftliche Untersuchung industrieller Arbeit. Erste Untersuchungsergebnisse wurden bereits in den Zeitschriften *Japan Analysen und Prognosen* (01/2001), *Zeitschrift für Wirtschaftlichen Fabrikbetrieb* (05/2001) und *Japanmarkt* (03/2001 und 10/2000) präsentiert. Ein ausführliches *DIJ Working Paper* zur Entwicklung der Automatisierungstechnologie nach dem Zweiten Weltkrieg ist in Vorbereitung. Eine Vorstellung der Forschungsergebnisse ist u.a. im Rahmen eines Vortrages an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und am Produktionstechnischen Zentrum in Berlin geplant.



## Politik und Internet in Japan

Wie verändert das Internet die Produktion und die Vermittlung von Politik in Japan? Ergeben sich zusätzlich zu bestehenden formalisierten und informellen Einflusskanälen neue Kommunikationswege zwischen Bürgern und politischen Akteuren? Wie verändern staatliche und nicht-staatliche Akteure ihr Kommunikationsverhalten? Welche Schlußfolgerungen lassen sich hinsichtlich der politischen Nutzung des Internets in Japan ziehen? Folgt Japan hierbei einem Sonderweg? Oder geht die Entwicklung in Japan einher mit ähnlichen Trends in anderen westlichen Industriegesellschaften?

Dies sind die Ausgangsfragen, die die Sozialwissenschaftliche Abteilung des DIJ bei der Bearbeitung ihres neuen Schwerpunktthemas „Politik und Internet in Japan“ leiten. Nach einer Bestandsaufnahme zur Nutzung des Internets durch staatliche Organe und nichtstaatliche Akteure in Japan bearbeiten die drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung die Thematik im Rahmen von Fallstudien.

Verena Blechinger untersucht die Nutzung des Internets durch japanische Politiker und Parteien. Anhand einer Analyse des Wahlkampfes im Vorfeld der Oberhauswahlen vom Juli 2001 prüft sie, ob sich das Internet in Japan als Medium zur Wahlkampf-führung etabliert hat, welche Medienstrategien japanischer Politiker und Parteien erkennbar werden und ob diese neue Technologie geeignet erscheint, bislang uninteressierte Wählerschichten zu erschließen und die Kluft zwischen Politikern und Wählern zu verringern.

Harald Conrad wendet sich in seiner Fallstudie dem Einfluß des Internets auf die Entwicklung und Vermittlung sozialpolitischer Maßnahmen zu. Am Beispiel der Rentenpolitik analysiert er, inwieweit das Arbeits- und Sozialministerium das Internet zur Vermittlung von Informationen über gesetzliche Neuregelungen heranzieht und inwieweit das neue Medium Möglichkeiten weitergehender politischer Mitwirkung eröffnet.

Isa Dücke konzentriert sich in ihrer Fallstudie auf die Vermittlung außenpolitischer Inhalte. Anhand des aktuellen Schulbuchstreits zwischen Japan und Südkorea bearbeitet sie die Frage, wie die einzelnen Streitparteien ihre Position im Netz vertreten und welche Unterschiede sich zwischen Japan und Korea, aber auch zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren feststellen lassen.

Die Arbeit an diesem Schwerpunktthema ist zunächst auf ein Jahr angelegt, erste Ergebnisse sollen gegen Jahresende zunächst als *DIJ Working Papers* veröffentlicht werden.

## DIJ- VERANSTALTUNGEN

### DIJ Social Science Workshop

#### Foreign Residents in Japan: Immigration, Integration and Social Change

(Tōkyō, 29. Juni 2001)

Dieser von Verena Blechinger organisierte Workshop thematisierte Fragen der Einwanderungspolitik und sozialen Integration von Ausländern in Japan. Einen Schwerpunkt bildete der aktuelle Diskurs über eine Abkehr von der gegenwärtigen Nicht-Einwanderungspolitik der japanischen Regierung vor dem Hintergrund der Globalisierung und der Überalterung der Gesellschaft.

Terry MacDougall (Stanford Japan Center, Kyōto) analysierte in seinem einleitenden Vortrag die gegenwärtig in der japanischen Politik, Wissenschaft und den Medien geführte Debatte zum Thema Einwanderung und Integration und wies auf Parallelen u.a. zu Diskursen in Deutschland und Frankreich hin. Deborah Milly (Virginia Tech) zeigte in ihrem Referat Ansätze einer Neuorientierung in der japanischen Einwanderungspolitik auf und unterstrich dabei insbesondere die Rolle der Justiz, der Kommunen und der nichtstaatlichen Organisationen als Motoren dieses Wandels.

Beide Vorträge wurden kommentiert von Yamawaki Keizō (Meiji Universität), der durch seine profunde Kenntnis der Problematik wichtige Akzente setzte und der Diskussion insbesondere durch Einbeziehung seiner Forschungsergebnisse zur Situation der in Japan lebenden koreanischen Minderheit maßgebliche Anstöße gab.

An die Vorträge schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion unter den ca. 35 Teilnehmern an, die von John Campbell (Universität Michigan) geleitet wurde. Die zahlreichen Fragen und Beiträge von Seiten des Publikums verdeutlichten noch einmal die hohe Aktualität des Themas. Diskutiert wurde dabei neben den politischen, rechtlichen und historischen Aspekten japa-

nischer Einwanderungspolitik auch die methodische Frage, wie sich der Einfluß bestimmter Akteure auf politische Entscheidungsprozesse messen läßt.

### ICAS Panel

#### Discourses of Cultural Uniqueness in Japan, China and Korea

(Berlin, 10. August 2001)

Im Rahmen des DIJ Schwerpunkts „Japan in Asien“ beschäftigt sich ein Teilprojekt mit „Asiatischen Selbstbehauptungsdiskursen“. Eine erste Tagung zu diesem Thema hatte dazu im Herbst 2000 im DIJ stattgefunden (vgl. den Tagungsbericht in Newsletter 12). In diesem komparativ angelegten Unterfangen geht es u.a. um kulturelle Abgrenzungsbewegungen innerhalb Asiens und gegenüber dem „Westen“ während der letzten beiden Jahrzehnte. Da Deutsch die Arbeitssprache der erwähnten ersten wie auch die der für November 2001 in Seoul vorgesehenen zweiten Tagung ist, bot die ICAS Konferenz in Berlin eine Möglichkeit, das Projekt in einem multidisziplinären anglophonen Wissenschaftskontext vorzustellen, theoretische wie praktische Fragen zu diskutieren und weitere Kooperationsmöglichkeiten für das Projekt zu erkunden.

Das Panel wurde mit einem kurzen Bericht über die Tagung in Tōkyō und einem Abriss theoretischer und methodischer Fragen durch Irmela Hijiya-Kirschner (DIJ) eröffnet, gefolgt von Ausführungen des Mitorganisators Mishima Ken'ichi (Universität Ōsaka) und den *panelists* Iwo Amelung (Universität Erlangen-Nürnberg), Kevin Doak (Universität Illinois), Joachim Kurtz (Universität Erlangen-Nürnberg), Sven Saaler (DIJ), Wolfgang Seifert (Universität Heidelberg) und Klaus Vollmer (Universität München). Zwar waren die Regionen leider ungleich vertreten – das Übergewicht lag auf Japan, und Korea fehlte ganz –, doch das Panel stieß beim Publikum, das etwa vierzig Personen zählte, auf reges Interesse. So gelang ein lebendiger Gedankenaustausch zu theoretischen Fragen und zu Forschungsoptionen.

Diskutiert wurden terminologische Aspekte, beispielsweise die Vor- und Nachteile des für das Projekt gewählten Schlüsselbegriffs „Selbstbehauptungsdiskurs“, wobei seine Beschreibungsmächtigkeit auf seine Ambiguität sowie seinen philosophischen und persönlichkeitspsychologischen Hintergrund zurückgeführt wurde. Natio-



nalismus bildet zwar den Kontext, sollte jedoch deutlich von den *uniqueness*-Theorien abgegrenzt werden. Selbst-Orientalisierung, Grenz- versus historische Diskurse, Anciennitätsthesen als typisches kulturelles Argumentationsmuster, intellektuelle Landkarten vom Orient und vom Okzident als Basis der Selbstabgrenzung und die Rolle der Intellektuellen, vor allem der vom Marxismus zum Ultrationalismus konvertierten Meinungsführer, bildeten weitere Themen. Nicht zuletzt trug die rege Publikumsbeteiligung zum Gelingen des Panels bei. Einig war man sich in der Einschätzung, daß das Thema nach einer vergleichenden wie auch nach einer historischen Perspektive verlange.

## DIJ Humanities & History Workshop

### Making History – The Quest for National Identity through History Education

(Tōkyō, 21. September 2001)

Am 21. September veranstaltete das DIJ einen Workshop, der sich der aktuellen Schulbuchdebatte in Japan widmete. Auslösendes Moment dieser Kontroverse war die Zulassung eines inhaltlich fragwürdigen, revisionistischen Geschichtsbuches (*Atarashii rekishi kyōkasho*) durch das japanische Erziehungsministerium. Der Workshop, organisiert von Nicola Liscutin und Sven Saaler, vermittelte Informationen zu Hintergrund und Einzelaspekten der Kontroverse und diskutierte Fragen des Zusammenhangs von Geschichtsschreibung, Geschichtsunterricht und der Konstruktion nationaler Identität.

In seiner Einführung „Background and Results of the Textbook Selection Process“ informierte Sven Saaler über die verschiedenen Mechanismen und sozialen Akteure des Schulbuch-Auswahlprozesses. Nakamura Masanori (Universität Kanagawa) ging das Monbushō-Prüfungsverfahren sowie Aspekte der dem Ministerium vorgelegten ersten Version des revisionistischen Geschichtsbuches aus der Sicht der Ideologie-Kritik an. Er zeigte auf, in welcher Weise sich die Herausgeber der *Atarashii rekishi kyōkasho o tsukurukai* (kurz *Tsukurukai*) Vorstellungen von Geschichte als „narrativer“ oder gar „fiktiver“ Konstruktion zunutze machen, um Verzerrungen und Auslassungen in ihrer Geschichtsdarstellung zu legitimieren. Iwasaki Minoru (Tōkyō Universität für Fremdspra-

chen) erweiterte in seinem Vortrag „Beyond National History“ diese Ideologie-Kritik durch eine überzeugende Analyse des revisionistischen Sprachgebrauchs in den Texten der *Tsukurukai*. Er wies dabei auf die Widersprüche hin, die zwischen dem (Miß-) Brauch von Konzepten postmoderner Theorien und dem gleichzeitigen Beharren auf einer „einzigen Erzählung“ von Geschichte bestehen. Steffi Richter (Universität Leipzig) betonte in ihrem Kommentar, daß neue und selbst-reflektierende Ansätze der Kritik gefunden werden müßten, um den diskursiven Strategien dieses historischen Revisionismus erfolgreich zu begegnen. Dabei sollte auch der Generationsproblematik von historischem Bewußtsein sowie der Rolle bzw. dem Gebrauch der Massenmedien in der Verbreitung revisionistischer Ideen größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Kang Sangjung (Universität Tōkyō) widmete sich verschiedenen „Issues Raised by the ‚New History Textbook‘“ und betonte, daß die gegenwärtige Bewegung auffällige Ähnlichkeiten mit populären nationalistischen Bewegungen der 1930er Jahre aufweise. Anhand der im „neuen Geschichtslehrbuch“ anzutreffenden Darstellungen des Verhältnisses zu ostasiatischen Ländern auf der einen und den USA auf der anderen Seite demonstrierte Kang die Spannungen, die zwischen „Erinnerung“ und dieser Version „öffentlicher Geschichte“ entstehen. Wie zuvor auch Iwasaki vertrat Kang die Auffassung, daß ein asiatischer Geschichtsdialog, der nationale Grenzen hinter sich ließe, die Lösung von Schulbuch-Kontroversen bieten könne. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich dann auf die Frage, ob und in welcher Form „polyphone“ Darstellungen von Geschichte möglich seien. Die detaillierten Ausführungen des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Japan, Dr. Uwe Kaestner, zu den Erfahrungen, die in den deutsch-polnischen Verhandlungen gewonnen wurden, zeigten Wege zu einem solchen Geschichtsdialog auf.

Die Reaktionen asiatischer Länder auf das Erscheinen des revisionistischen Schulbuches waren Thema des Vortrags von Isa Dücke (DIJ), „Textbooks – a ‚Domestic Issue‘ for Japan, an ‚International Affair‘ for Korea“, in dem sie die südkoreanische Debatte hinterfragte. Fujiwara Kiichi (Universität Tōkyō) stimulierte eine lebhafte Diskussion mit seiner Interpretation des Verhältnisses von Pazifismus und des derzeitigen offensichtlichen „Gedächtnisverlustes“ sowie seiner Kritik an der internationalen Debatte, die sich

auf die Unterschiede in der Erinnerung an vergangene Kriege konzentriert, anstatt sich mit den Gefahren zukünftiger Kriege auseinanderzusetzen.

Die Abschlußdiskussion drehte sich um pragmatische und auch theoretische Vorschläge, wie mit revisionistischen und nationalistischen Geschichtsdarstellungen umgegangen werden könne und müsse. Der Workshop fand großen Anklang und wurde von etwa 50 Zuhörern besucht, darunter neben Akademikern auch von zahlreichen Journalisten, Diplomaten und Vertretern von NGOs.

## DIJ-PUBLIKATIONEN

Irmela Hijiya-Kirschner (Hg.): **Eine gewisse Farbe der Fremdheit: Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch.** (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Band 28). München: Iudicium 2001, 316 S. (ISBN 3-89129-509-X)



Jeder Kontakt zwischen Kulturen und Gesellschaften beruht auf Übersetzung, doch ist diese Selbstverständlichkeit so elementar, daß wir uns kaum noch Gedanken darüber machen, wie sehr unsere Wahrnehmung von Übersetzungen geprägt ist. Diese Grundtatsachen im Austausch zwischen Japan und Deutschland erstmals systematisch und in großer Breite in den Blick zu nehmen ist der Zweck des vorliegenden Bandes.

Die ökonomischen und die institutionellen Rahmenbedingungen mit



Betrachtungen zum Markt aus der Sicht von Verlagslektorat, Zeitungsfeuilleton und Verleger werden darin ebenso zur Sprache gebracht wie die gesellschaftlichen und historischen Dimensionen des Übersetzens, etwa die Lage der Übersetzungen aus dem Deutschen einschließlich ihrer Image- und Vermarktungsprobleme und das Selbstverständnis der sich traditionellerweise stark mit Übersetzungen identifizierenden japanischen Germanistik. In einem quantitativen Vergleich der Lizenzverkäufe, der Übersetzungstätigkeit und der Buchverkäufe in beiden Richtungen wird erstmals eine durch Zahlen abgesicherte Deutung der Präsenz geistiger Produkte im jeweils anderen Land ermöglicht. Vom Lyrikübersetzen bis hin zur maschinellen Übersetzung und zum Zusammenhang von Übersetzen und kreativem Schreiben reicht das Spektrum der Beiträge. Die Redaktion des Bandes oblag Ines Günther.

BEITRÄGE: I. Hijiya-Kirschner: Einführung • I. Hijiya-Kirschner: „Stille Post“: Ein Rundgang • M. Koch: Zur translatorischen Bilateralasymmetrie zwischen Deutschland und Japan, oder: Wer übersetzt mehr? • A. Brockmann: Die Buchbranche im Wandel – Überlegungen zum Stellenwert japanischer Literatur auf dem deutschen Buchmarkt • H. Spiegel: Japanische Literatur im deutschen Feuilleton • R. Weiss: Der Buchmarkt in Japan aus der Sicht deutscher Verleger • Hosaka K.: Vermarktungsprobleme japanischer Übersetzungen deutscher Gegenwartsliteratur • Mishima K.: Deutsche Literatur in Japan • Ueda K.: Die Bedeutung des Übersetzens in der japanischen Germanistik • Aizawa K.: Neue Anforderungen nach dem Zeitalter der Literaturübersetzungen • J. Macheiner: Der linguistische Kern des Problems • R.F. Wittkamp: Überlegungen zu formalen Aspekten bei der Haiku-Übersetzung • N. Liscutin: Erotische Zwiegespräche – Feministische Ansätze in der Übersetzung japanischer Literatur • B. Manthey: Maschinelle Übersetzungen aus dem Japanischen – Lexikalische, syntaktische und semantische Ambiguitäten • Furui Y.: Übersetzen und Übersetztwerden • U. Krechel: Übersetzen und übersetzt werden • Auswahlbibliographie deutscher, englischer und französischer Publikationen zum Thema Übersetzen Japanisch-Deutsch/Englisch/Französisch-Japanisch. Kompiliert von R. Bollinger.

**Sato Naoki, Christoph Geissmar-Brandi und Irmela Hijiya-Kirschner (Hg.): Hifu no sōzōryoku/The Faces of Skin [Gesichter der Haut]. Tokyo: The National Museum of Western Art, Inshōsha 2001, 148 S. Mit Abbildungen (ISBN 4-906536-19-0)**



Die Beiträge in diesem Band basieren auf einer internationalen Konferenz, die im Juli 1999 im National Museum of Western Art (NMWA) in Tōkyō stattfand und die vom DIJ gemeinsam mit dem NMWA ausgerichtet wurde. Ziel war es, einen Dialog zwischen japanischen und westlichen Kunstwissenschaftlern zu initiieren, bei dem es um Differenzen und Gemeinsamkeiten des Bildverständnisses in Ost und West gehen sollte. Dazu wurde das Leitthema und verbindende Diskussionsmuster „Gesichter der Haut“ entwickelt, wobei die Vorstellungen von der Erscheinung der Haut und ihre historische Ikonographie eine Ausgangsbasis für den interkulturellen Gedankenaustausch bilden sollten.

Die Bilder, die Haut und die Oberflächen auch als Möglichkeiten, als Medium des kulturellen Zustands der Gesellschaft zu lesen und zu verstehen war ein Fluchtpunkt, ein roter Faden der Beiträge und Diskussionen.

BEITRÄGE: Hajime ni [Editorial] • C. Geissmar-Brandi: The Faces of Skin/Hifu no sōzōryoku [Gesichter der Haut] • Tanigawa A.: Geijutsu no hifuron no chihei [Horizonte einer Theorie der Haut in der Kunst] • I. Hijiya-Kirschner: Shinpojiumu no kaisai ni yosete [Zum Anlaß des Symposiums] • C. Benthien: Hyōmen no fukasa – karada no kyōkai no bunkashi [Die Tiefe der Oberfläche: Zur Kultur-

geschichte der Körpergrenze] • Fukai A.: Hifu to hifuku: Fasshonka suru hifu [Haut und Kleidung – Die Haut als Gegenstand der Mode] • Ikeda S.: Mizukara to ,tasha‘ to o wakatsu shirushi – Nihon kaiga ni arawasareta hada no hyōgen [Zeichen der Unterscheidung von „Selbst“ und „Anderen“ – Darstellungen der Haut in der japanischen Malerei] • A. Lehmann: Hifu no iro – hada no kichōshoku (Inkarnat) no kaiga gijutsu oyobi Yōroppa no kindai kaiga ni okeru ikita nikutai no gensō [Hautfarben. Zur Maltechnik des Inkarnats und der Illusion des lebendigen Körpers in der Malerei der Neuzeit] • Inaga S.: Bunkatsu sarezaru kojūjin gensō e no chōsen: Iwaaki Hitoshi ,Kiseijū‘ no hifu kankaku [In der Haut des anderen. Iwaaki Hitoshis Comic-Roman „Parasitentiere“ als Herausforderung an die Illusion des unteilbaren „Individuums“] • U. Panhans-Bühler: Kara to nugi-suterareta koromo to no aida no hifu [Haut zwischen Kruste und abgezogenem Lappen] • Yoshida K.: Kamen to iu sōchi – Hito wa naze mō hitotsu no kaimen o tsukuru no ka [Die Maske als Instrument. Warum Menschen sich ein zweites Gesicht schaffen] • C. Kahane: Hanarete miru jūjika – Buryūgeru no jūjika o ninau Kirisuto ni okeru kanjō to fūkei [Das Kreuz mit der Distanz. Passion und Landschaft in Pieter Bruegels Wiener Kreuztragung] • Kitazaki C.: Hifu byōhen to seisei no hatsugen. Guryūnewaruto no Kasseru no haritsukezu o miru Yuisumansu [Die kranke Haut und die Offenbarung des Heiligen. Grünwalds Kasseler Kreuzigung in den Augen von Huysmans] • G. Wolf: Mō hitotsu no hifu – Kindai shoki Yōroppa bunka ni okeru zuzō to media no rekishi jinruigakuteki pāsūpekutivu [Die andere Haut. Perspektiven einer historischen Anthropologie von Bild und Medium in der abendländischen Kultur der Neuzeit] • Katō T.: Epirōgu Kaiko to tenbō: Shinpojiumu e no komento [Rückblick und Ausblick: Kommentar zum Symposium] • L. Ledderose: Shinpojiumu e no komento [Kommentar zum Symposium] • Satō N.: Nihon bijutsu no hifuron no tame ni – ,Wabi‘ ga arawareru basho [Der Ort des wabi – zu einer Theorie der Haut in der japanischen Kunst].

**In leicht veränderter Form wird der Band im Spätherbst 2001 unter dem Titel „Gesichter der Haut“ im Stroemfeld Verlag, Frankfurt a.M./Basel erscheinen. Siehe dazu auch Newsletter 13.**



## 5<sup>th</sup> Asian Studies Conference Japan (ASCJ)

(Tōkyō, 23.–24. Juni 2001)

Auf der Asian Studies Conference Japan (ASCJ) fand in diesem Jahr erstmals ein Panel zum Thema „Japanisch-deutsche Beziehungen“ statt. Die Konferenz, die vom Institute of Asian Cultural Studies der International Christian University (ICU) organisiert und auf dem Ichigaya Campus der Sophia Universität ausgerichtet wurde, bot insgesamt 23 Panels. Das DIJ war durch Sven Saaler vertreten, der im Rahmen des Panels „Diplomacy, War and Public Opinion: Japanese-German Relations 1895–1945“ einen Vortrag zum Thema „The ‚German Peril‘: German POWs in Siberia 1917–18“ hielt. Die weiteren Präsentationen behandelten die Themen „Militant Nationalism and Japan-Enthusiasm in Wilhelminian Germany: The Case of the Sino-Japanese War 1894–95“ (Rolf-Harald Wippich, Sophia Universität), „Exoticism in German Literature on Japan“ (Gerhard Schepers, ICU) und „German Academics as Part-Time Diplomats: Biographical Notes on Dr. Friedrich-Wilhelm Hack, Prof. Dr. Karl Haushofer and Dr. Hermann von Raumer“ (Christian W. Spang, Universität Freiburg und ICU). Als Diskutant für das Panel konnte Tajima Nobuo von der Seijō Universität gewonnen werden. Das Panel wurde organisiert von C. Spang und erfreute sich mit etwa 40 Zuhörern regen Publikumsinteresses.

Die anderen Panels der Konferenz beschäftigten sich in den Bereichen Geschichte, Außenpolitik, Religion, Gesellschaft, Erziehung, Gender Studies und Literatur mit Themen bezogen auf China, Indien, Japan, Korea und die Philippinen. Das Programm der Konferenz kann der ASCJ-Homepage entnommen werden (<http://www.meijigakuin.ac.jp/~kokusai/ascj01.htm>).

## Japanische Vereinigung für Vergleichende Politikwissenschaft, Jahrestagung 2001

(Kōbe, 23.–24. Juni 2001)

Seit ihrer Gründung im Juni 1998 kann die Japanische Vereinigung für Vergleichende Politikwissenschaft (*Nihon Hikaku Seiji Gakkai*) eine beeindruckende Erfolgsbilanz vorweisen. Nicht nur ist es der Vereinigung gelungen, innerhalb kurzer Zeit die Zahl ihrer Mitglieder rasant zu steigern, so daß zur Zeit 480 Namen in- und ausländischer Wissenschaftler im Mitgliederverzeichnis aufgeführt sind. Gleichzeitig hat dieser jüngste Fachverband in der japanischen Politikwissenschaft auch durch inzwischen drei Buchpublikationen (zu den Themen „Verwaltungsreform im internationalen Vergleich“ (1999), „Globalisierung“ (2000) und „Ethnische Konflikte“ (2001)) auf sich aufmerksam gemacht.

Das Programm der Jahrestagung 2001, die vom 23.–24. Juni in Kōbe stattfand, spiegelte die in der Vereinigung vertretenen Interessen und Themenschwerpunkte innerhalb der vergleichenden Politikwissenschaft wider. Die insgesamt acht Sektionen waren neben theoretischen und methodischen Fragestellungen der vergleichenden Politikforschung insbesondere Fragen der Demokratisierung und politischen Transformationsforschung gewidmet. Weitere Schwerpunkte bildeten das Verhältnis zwischen Politik und Religion und die Transformation des Wohlfahrtsstaats im Zeitalter der Globalisierung. Der regionale Fokus der meisten Beiträge lag dabei auf Süd-, Ost- und Südostasien, so daß die Konferenz auch einen guten Überblick über die japanische politikwissenschaftliche Asienforschung bot.

Neben der fachlichen Auseinandersetzung mit den genannten Schwerpunktthemen waren die Diskussionen auf der Konferenz auch durch die gegenwärtigen Umstrukturierungsprozesse an japanischen Universitäten geprägt. Ein Großteil der japanischen Politikwissenschaftler ist an juristischen Fakultäten angesiedelt, die derzeit vielerorts einer Neuordnung unterworfen werden. Dies hat unter den japanischen Politikwissenschaftlern eine Debatte über die Verortung der eigenen Disziplin im universitären Bereich und die zukünftige Rolle der japanischen Politikwissenschaft ausgelöst. Der Vereinigung für Vergleichende Politikwissenschaft kommt in diesem Diskurs eine wichtige Rolle zu, da

sie nicht nur ein Forum für fachlichen und wissenschaftspolitischen Informationsaustausch und Diskussion bietet, sondern durch ihre wissenschaftliche Arbeit auch die Entwicklung der vergleichenden Politikwissenschaft maßgeblich beeinflusst und somit in der Lage ist, die Disziplin und ihre Position innerhalb der japanischen Wissenschaftslandschaft nachhaltig zu stärken.

## Peaceboat North South Korea Voyage – „Setting sail for a new Asia“

(27. August – 8. September 2001)

Im September 1983 stach Peaceboat erstmals in See. Damals war der Anlaß für die Fahrt und die Gründung dieser japanischen NGO der „Schulbuchstreit“ von 1982, der durch die Nachrichten von der Entscheidung des japanischen Erziehungsministeriums ausgelöst worden war, den 15jährigen Krieg Japans in Asien nicht mehr als „Invasion“ (*shinryaku*) in Schulgeschichtsbüchern darzustellen, sondern mit dem Begriff „Vorrücken“ (*shinshutsu*) zu verharmlosen. Seither hat die NGO Peaceboat mit großem Erfolg 33 weitere Kreuzfahrten organisiert mit dem Ziel, durch unmittelbaren Austausch und Vor-Ort-Erfahrung zum tieferen Verständnis und zum Weltfrieden beizutragen.

Knapp 20 Jahre später stand nun ein neuerlicher „Schulbuchstreit“ im Mittelpunkt einer zweiwöchigen Peaceboat-Reise, die 570 in der Mehrheit japanische Teilnehmer nach Nord- und Süd-Korea führte. Drei Jahre hatten sich die Peaceboat-Organisatoren intensiv für die Realisierung dieser wahrhaft historischen Tour eingesetzt, denn seit dem Korea-Krieg war nie einer japanischen Reisegruppe erlaubt worden, mit demselben Schiff Nord- und Süd-Korea zu besuchen.

Neben dem zentralen Thema „Schulbuchstreit und Vergangenheitsaufarbeitung“, das auf See und an Land in Vorträgen, Panel-Diskussionen, Arbeitsgruppensitzungen und diversen Pressekonferenzen behandelt wurde und an denen vom DIJ Nicola Liscutin als Gastdozentin beteiligt war, gab es drei weitere Themenblöcke. Dazu zählten die Bewegung für die Schaffung atomwaffenfreier Zonen (vertreten durch die neuseeländische NGO Abolition 2000, Amano Fumiko, Überlebende der Atombombe von Hiroshima und aktiv in der Friedensbewegung, und Kawabe Ichirō); die



Problematik amerikanischer Militärbasen in Asien (vertreten durch Maeda Tetsuo, Kim Yong-Han und Lee Jae-Bong) sowie ferner das „Life Mask Project“ der Künstlerin Kim Myong-Hee. Insgesamt bestritten 28 Gäste das Diskussions- und Rahmenprogramm, wobei die Sängerin Sawa Tomoe u.a. auch den Themensong für die Reise – „The Line“ – beitrug.

Die Tour führte von Kōbe zu nächst nach Nampo, dem zentralen westlichen Hafen Nord-Koreas. Die Besichtigung Pjöngjangs und der demilitarisierten Zone in Panmunjom sowie Gespräche mit Studenten der Pjöngjang Universität für Fremdsprachen, ein japanisch-koreanisches Fußballturnier, Homestay und Besuch einer landwirtschaftlichen Anlage füllten das Ausflugsprogramm des viertägigen Aufenthalts (30.8.–2.9.). Das Abendprogramm bildeten Diskussionveranstaltungen zur Schulbuchproblematik, zur Kriegsverantwortung Japans, zu den nordkoreanisch-japanischen Beziehungen und zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Nordostasien sowie ein Peace Festival, das von japanischen und nordkoreanischen Künstlern ausgerichtet wurde.

Weiter ging es dann mit dem Schiff nach Inchon in Süd-Korea, jedoch nicht ohne eine Friedenszeremonie auf der Demarkationslinie des 38. Breitengrads, die offensichtlich für einige Unruhe bei den amerikanischen und südkoreanischen Militärs sorgte. Leider standen für den Besuch Seouls und die dort vorgesehenen parallel laufenden Programme nur knappe zwei Tage zur Verfügung. Frau Liscutin nahm auch hier an dem Programm zu Japans Kriegs- und Nachkriegsverantwortung teil, das u.a. den Besuch des „House of Sharing“ (*Nanumui Jip*), in dem derzeit neun der ehemaligen „Trostfrauen“ zusammenleben, und des angeschlossenen Geschichtsmuseums sowie die Teilnahme an der Mittwochs demonstration der Überlebenden des Systems der Sexsklaverei vor der japanischen Botschaft in Seoul beinhaltete.

Bei den Gesprächen und Diskussionsrunden auf der Rückfahrt nach Tōkyō (5.–8. September) wurde in den Aussagen der Teilnehmer, die vornehmlich aus der Generation der 17- bis 30jährigen sowie der über 60jährigen kamen, deutlich, dass die Reise für viele Anregungen, Nachdenklichkeit und Umdenken gesorgt – ihre Lernziele also mit viel Spaß erreicht hat. Bedauert wurde jedoch allgemein, daß keine Koreaner hatten teilnehmen können – ein Ziel der für das nächste Jahr geplanten Peaceboat-Voyage.

## REZENSIONEN

**Aaron Gerow, Abé Mark Nornes (Hg.): In Praise of Film Studies: Essays in Honor of Makino Mamoru. Eigagaku no ssumete: Makino Mamoru ni sasageru. Yokohama, Ann Arbor: Kinema Club 2001; (on-demand) Victoria: Trafford; 257 S. (ISBN 1-55212-640-4).**

Es ist ein viel beklagter Umstand, daß nur ein Bruchteil der Produktionen aus der Frühzeit des japanischen Films, insbesondere der Stummfilmzeit, erhalten ist. Doch auch was andere schriftliche und visuelle Quellen betrifft, die für die Erforschung der Filmgeschichte grundlegend sind wie Filmgeschichten und -zeitschriften, Personen- und Filmlexika, Bibliographien, Programmhefte, Drehbücher, Firmenzeitschriften, Produktionsunterlagen, Standbilder und Plakate, haben nur wenige Institutionen eine solche Sammlung zu ihrer Aufgabe gemacht. Die Bibliotheken, die über nennenswerte Bestände verfügen, sind rasch aufgezählt, vieles muß als unwiderruflich verloren gelten.

Wenn es sich nicht in den Regalen Makino Mamorus findet. Der 1930 geborene Filmforscher hat, beginnend in den 1950er Jahren, über Jahrzehnte hinweg eine Sammlung aufgebaut, die hundert Jahre Filmgeschichte umspannt und die die Herausgeber dieser Festschrift in ihrer Einleitung als „as good or better than any of the best libraries“ charakterisieren. Diese Sammlung bildet eine reiche Grundlage für Makinos eigene Forschungen und Publikationen, deren Leistung in einer eindrucksvollen, mehr als 20 Seiten umfassenden Bibliographie nachzuvollziehen ist und die Kawamura Ken'ichirō für diesen Band erstellt hat. Neben zahllosen Aufsätzen zu einem breiten Themenspektrum sind insbesondere die von Makino verantworteten Nachdrucke von schwer zugänglichen und von Verfall bedrohten Filmzeitschriften, Jahrbüchern sowie der von 1925–44 erschienenen Informationsberichte der Filmzensur zu nennen. Mit seinem Publikationswerk, aber auch mit der Öffnung seiner Sammlung für eine Vielzahl von in- und ausländischen Forscherinnen und Forschern hat Makino einen Beitrag zur bisherigen und künftigen Forschung über den japanischen Film geleistet, der kaum meßbar ist.

Mit diesem Sammelband wollen die Herausgeber sowohl Makinos Arbeiten als auch die Forschungen vorstellen, die durch seine Unterstützung und Vorarbeiten ermöglicht wurden.

Drei der hier ins Englische übertragenen Aufsätze Makinos repräsentieren zugleich seine eigenen Forschungsschwerpunkte: Dokumentarfilm, frühe Filmzensur sowie die Problematik der bibliographischen Klassifizierung filmbezogener Materialien. Von seiner akribischen Forscherneugier zeugt ein weiterer Aufsatz, in dem er der Publikations- und Übersetzungsgeschichte eines 1922 erschienenen Reiseberichts von Charlie Chaplin nachgeht. Die folgenden zehn Aufsätze von japanischen, amerikanischen und deutschen Autorinnen und Autoren öffnen ein breites Panorama der Beschäftigung mit der japanischen Filmgeschichte, das von der Meiji-Zeit bis 1945 reicht. Tajima Rōichi stellt autobiographische Jahresberichte Yokota Einosukes vor, einem der Film-pioniere Japans, Iwamoto Kenji berichtet über Filme, die der Meiji-Tennō gesehen hat. Ausgehend von einem Vergleich mit der literarischen Vorlage von *Ono ga tsumi* (*Meine Sünde*; 1917) hinterfragt Kobayashi Sadahiro den Einfluß von *shinpa*-Dramatisierungen auf filmische Adaptionen. Aaron Gerow fragt nach der Nutzbarmachung des Filmerzählers durch die Filmzensur, Jeffrey A. Dym stellt mit Tokugawa Musei einen der bedeutendsten Vertreter der Zunft der *benshi* [Erzähler bei Stummfilmen] vor. Mitsuyo Wada-Marciano untersucht, auf welche Weise die Shōchiku-Kamata-Filme der 1920er und 1930er Jahre zur Konstruktion und Imagination von Raum im modernen Tōkyō beitrugen. Murayama Kyōichirō gibt eine kurze Geschichte der vom japanischen Erziehungsministerium (*Monbushō*) von 1911–45 produzierten Filme. Janine Hansen stellt die deutsch-japanische Ko-Produktion *Atarashiki tsuchi* vor (1936/37; der Titel der deutschen Fassung lautet *Die Tochter des Samurai*), Peter B. High untersucht das Drehbuch eines nicht verwirklichten Kriegsfilmprojekts des Regisseurs Ozu Yasujiro, und Okumura Masaru analysiert den Einfluß der *Deutschen Wochenschau* auf ihr japanisches Pendant während des Zweiten Weltkriegs. Ein elfter Aufsatz schließlich, in dem Maureen Donovan die *manga*-Sammlung der Cartoon Research Library der Ohio State University vorstellt, führt zurück zu der grundsätzlichen Problematik der Sammlung und Archivierung von Artefakten der Populärkultur.

Die Herausgeber beschreiten mit *In Praise of Film Studies* in zweierlei Hinsicht noch ungewöhnliche Wege: Zum einen ist der Band eine on-demand-Publikation, zu bestellen über den Internet-Buchhandel oder direkt beim Verlag (in diesem Fall ist die Gewinnspanne für die Herausgeber höher, die



das Buch auf eigene Kosten veröffentlichten), der entsprechend der Auftragslage weitere Auflagen druckt. Zum anderen, und das mag den einen oder die andere abschrecken, handelt es sich um eine zweisprachige Veröffentlichung: Während die Einleitung auf Englisch und Japanisch erscheint, sind sechs der elf Aufsätze (Tajima, Iwamoto, Kobayashi, Gerow, Murayama, Okumura) und sinnvollerweise auch die Bibliographie auf japanisch, die übrigen in Englisch gehalten. Ihnen vorangestellt ist ein knappes Abstract in der jeweils anderen Sprache. Doch auch denjenigen, denen ein Teil der Aufsätze damit verschlossen bleibt, sollte der Band noch mehr als genug Anregungen zu weiterem Studium bieten.

(Reglindis Helmer)

**Sakai Naoki, Hanawa Yukiko (Hg.): *Traces – A Multilingual Journal of Cultural Theory and Translation. No. 1: Specters of the West and Politics of Translation. Ithaca, NY: Traces, Inc., 2001, 379 S. (ISSN 1533–3426)***

Eine Zeitschrift zu rezensieren ist eher unüblich und zudem ein kniffliges Unterfangen. *Traces* ist jedoch so ungewöhnlich und faszinierend, daß wir nicht darauf verzichten mochten, sie hier vorzustellen. Um eine relativ übersättigte, akademische Klientel zum Griff nach (oder gar zum Abonnement) einer weiteren Zeitschrift zu bewegen, bedarf es schon eines radikal neuartigen Konzeptes und bestechender Ideen. Genau dies hat das *Multilingual Journal of Cultural Theory and Translation* zu bieten, denn *Traces* ist trefflich „inter-national“ (oder vielmehr transnational) – sowohl im Hinblick auf seine multilinguale Ausrichtung als auch in seinem Anspruch, eine anders geardete Bewegung kritischer Ideen und intellektueller Auseinandersetzung in Gang zu setzen. *Traces* erscheint, einmal pro akademischem Jahr, in jeweils englischen, japanischen, koreanischen und chinesischen Ausgaben – die deutsche Version befindet sich in Planung. Die Autorinnen und Autoren sind demnach gehalten, ihre Beiträge in dem Bewußtsein zu verfassen, daß sie zu einer heterogenen Leserschaft sprechen und zu diesem Zweck in drei oder mehr Sprachen übersetzt werden – z.B. vom Japanischen (oder Französischen) ins Chinesische, Koreanische, Englische. Die vorherrschende Verortung von „Theorie“ im anglo-amerikanischen Raum wird damit nicht nur in Frage gestellt, sondern die Fragwürdigkeit eines solchen hegemonialen Anspruches wird durch die polyphonen und multilokalen Beiträge und das

ihnen eigene kritische Gedankengut konkret vorgeführt. So kreiert *Traces* in und durch Übersetzung auch einen „third space“ im Sinne des bekannten postkolonialen Konzeptes von Homi Bhabha, also einen Raum zwischen und jenseits festgeschriebener, zumeist hierarchischer Subjekt-Positionen, der neue Formen der Kommunikation und Begegnung eröffnet. Übersetzung wird von den Herausgebern als Verfahren verstanden, das nicht etwa darauf zielt, Äquivalenz aus bzw. trotz Unterschiedlichkeit zu erreichen, sondern Verschiedenheit aus Unvergleichbarkeit zu gewinnen.

Diesen Leitgedanken der neuen Zeitschrift folgend, befaßt sich die im Frühjahr erschienene erste Ausgabe von *Traces*, die von Sakai Naoki und Hanawa Yukiko ediert wurde, mit den Phänomenen (und dem Phantom) „Westen“, „Theorie“ und „Übersetzung“. Weitere wichtige Schlüsselbegriffe und Kritikpunkte, die die zumeist von postkolonialen Ansätzen getragenen Aufsätze verbinden, sind Historizismus, Universalismus vs. Partikularismus und Moderne sowie die Frage nach dem Umgang mit den „Spuren“ kolonialer Erfahrungen. Die illustre Gruppe der Autorinnen und Autoren, die mit Aufsätzen oder kurzen Essays („Interludes“) zu diesem Einführungsband von *Traces* beigetragen haben, gehören fast ausschließlich dem „Herausgeber-“ oder „Berater-Kollektiv“ an. Es ist jedoch zu hoffen und zu erwarten, daß sich der Kreis der Beitragenden in den folgenden Heften erweitern wird.

Die Erstausgabe ist in vier thematische Kapitel unterteilt. Teil I „The West and its Vicissitudes“ enthält einen Beitrag von Ukai Satoshi zur japanischen Auseinandersetzung mit Ruth Benedicts einflußreichem Konzept von „Scham- vs. Schuld-Kultur“; einen herrlich provokanten Aufsatz von Pheng Cheah zur Universalisierung von „Area Studies“ bzw. zur Partikularisierung „disziplinärer“ Forschung, an den sich Naoki Sakais gehaltvolle Kritik der humanistischen Identitätsbestimmung „des Westens“ anschließt. John Kranauskas beschäftigt sich an Beispielen des kolonialisierten Lateinamerikas mit den Prozessen von Transkulturation und Übersetzung sowie ihren Effekten. Ergänzt wird dieser Teil durch „Interludes“ von Jean-Luc Nancy, Morinaka Takaaki, Yu Chi-chung, Brett de Bary und Che Qianzi.

Im zweiten Kapitel „Theory and The Politics of Locale“ untersucht Kang Nae-hui in seinem Aufsatz zu den koreanischen Diskursen der Entkolonialisierung die verschiedenen Versuche, die Gespenster der Kolonial-

erfahrungen zu bannen. Sein spannender Ansatz scheint wesentlichen Einfluß auf die Wahl der Titel für die Zeitschrift sowie diese erste Ausgabe („Specters“) ausgeübt zu haben. Dipesh Chakrabarty, bekannt für sein Buch *Provincializing Europe*, entwickelt aus indischer Sicht seine Kritik des Historizismus und der damit einhergehenden Frage nach einer „politischen Moderne“ in nicht-westlichen Gesellschaften. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß sich die postkoloniale Theoriebildung um eine aktive, „lokale“ und in gewisser Weise partikularisierende Erneuerung und Umänderung „europäischen“ Gedankengutes bemühen müsse, anstatt sich darin zu verlieren, diese Basis der intellektuellen Existenz für eine „postkoloniale Rache“ zu benutzen. Ulrich Johannes Schneider greift diese Gedanken auf und plädiert für Piraterie statt Dialog, weil dieser intellektuelle Besitzergreifung oft nur bemäntele. Piraterie hingegen setze eine Denkweise voraus, die das intellektuelle „mein“ und „dein“ hinter sich ließe. Tani Barlow beschäftigt sich am Beispiel chinesischer Feminismusdiskussionen mit der Frage der Globalisierung feministischer Kritik und erweitert damit das Spektrum der Auseinandersetzung in diesem Kapitel um die Gender-Problematik. Erwähnt werden sollte unter den „Interludes“ von Jacques Derrida, Kang Sangjung und Karatani Kōjin jedoch noch der Essay von Christopher Fynsk, in dem er zu bedenken gibt, daß die in *Traces* angestrebte Verständigung durch bestimmte Schlüsseltermini und die Konzentration auf „Theorie“ echte Begegnung zu verhindern droht.

Das dritte Kapitel widmet sich den Themen „Translation and Modernity.“ Lau Kin-chi, Hui Po-keung und Chan Shun-hing demonstrieren anhand des Falles von Hong Kong Funktion und Praxis von Übersetzungsstudien und deren politische Implikationen, während Wang Xiaoming den chinesischen Übersetzungsboom der 1980er Jahre unter die Lupe nimmt. Kim Soyong geht der „unheimlichen“ Repräsentation von Moderne im postkolonialen koreanischen Film nach. Im letzten Aufsatz beschäftigt sich Peter Osborne mit dem Verhältnis von „cultural theory“ zu „Philosophie“ und der Rekonzeptualisierung von „Modernismus“. Abgeschlossen wird Teil III durch die „Interludes“ von Gayatri Chakravorty Spivak, Sakiyama Masaki, Chua Beng Huat, J. Victor Koschmann und Harry D. Harootunian.

Wer sich nach diesem üppigen intellektuellen Feuerwerk noch nicht satt gelesen hat, auf den wartet noch eine



„Zadankai in Beijing“ zwischen Lau Kinchi, Peter Osborne, Wang Hui und Sakai Naoki, die unter dem Thema „Internationalism and Traces“ (Teil IV) steht.

Es ist zu wünschen, daß deutschsprachige Leser nicht allzu lange auf ihre „eigene“ Ausgabe warten müssen, denn *Traces* wird in Zukunft zur Grundausrüstung postkolonialer Studien, die in Deutschland noch in den Anfängen stecken, gehören. Die nächste Ausgabe, die im September erscheinen und von Meagan Morris und Brett De Bary bearbeitet wird, befaßt sich mit dem Thema „Race' Panic and the Memory of Migration“.

(Nicola Liscutin)

## SONSTIGES / AUSBLICK

### DIJ-Konferenz

#### Zweite Konferenz „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“

Seoul, 14.–17. November 2001

Im Rahmen des DIJ Forschungsschwerpunkts „Japan in Asien“ behandelt ein Teilprojekt unter dem Titel „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“ Fragen von kultureller Identität, Nationalismus und Regionalisierung. Im November 2000 fand dazu am DIJ ein erstes Kolloquium statt. Nach dem Workshop in Form eines Panels beim ICAS Kongreß in Berlin (siehe den Tagungsbericht in diesem Newsletter) wird nun das für November 2001 vorgesehene Symposium in Seoul weitere Akzente setzen. Dem Tagungsort gemäß wird Korea dabei besonderes Gewicht zuteil. Thematische Schwerpunkte gelten den Typen der Selbstbehauptung, der Politik der Alltagsdiskurse, dem Themenbereich „Geschichtsbild und Schule“ sowie der Wissenschaftsgeschichte. Das Symposium wird in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Seoul und dem Institut für Vergleichende Kulturwissenschaft der Universität Ōsaka durchgeführt. Die Tagung findet in deutscher Sprache mit Simultanübersetzung ins Koreanische statt. Das vorläufige Programm findet sich auf der DIJ Homepage.

### Personalnachrichten

Dr. Junko Ando hat zum 1. Mai 2001 eine Stelle als wissenschaftliche Mitar-

beiterin und Assistentin der Direktorin angetreten. Zuvor war sie im Ostasien-Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Am DIJ wird sie sich mit Themen aus dem Forschungsbereich „Deutsch-japanische Beziehungen“ beschäftigen. Ihre weiteren Forschungsinteressen gelten der Problematik bei der Rezeption westlicher Ideen in Japan sowie den Fragen der japanischen Identität im 20. Jahrhundert. Ihre Dissertation „Über die Entstehung der Meiji-Verfassung. Zur Rolle des deutschen Konstitutionalismus im modernen japanischen Staatswesen“ ist im September 2000 als Band 27 der Monographien-Reihe des DIJ beim Iudicium Verlag erschienen.

Dr. Harald Dolles ist seit dem 1. August 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung des DIJ. Er studierte Betriebswirtschaftslehre an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule in Nürnberg und an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). In diese Zeit fielen auch längere Sprachstudien in Japan und China. Nach dem Abschluß zum Dipl. Kaufmann war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Lehrstühlen für Unternehmensführung und für Internationales Management der FAU tätig und absolvierte einen Forschungsaufenthalt an der Hitotsubashi Universität in Tōkyō. 1996 wurde Herr Dolles mit dem Thema „*Keiretsu*: Emergenz, Struktur, Wettbewerbsstärke und Dynamik japanischer Verbundgruppen“ an der FAU promoviert. Anschließend unterrichtete er am Lehrstuhl für Personal und Führung der Universität Bayreuth das Fach Personal und Organisation im Studiengang Sportökonomie und forschte zum Thema Unternehmensgründungen. Am DIJ plant Herr Dolles in Fortsetzung seiner Feldforschungen zur Gründungs- und Handlungsmotivation des privaten Unternehmertums in China Vergleichserhebungen in Japan und Deutschland durchzuführen. Weiterhin sind empirische Erhebungen zum Thema „Vertrauen in interkulturellen Kooperationen kleiner und mittelständischer Betriebe im Kulturvergleich zwischen Mexiko, Japan und Deutschland“ vorgesehen. Daneben wird sich Herr Dolles am DIJ mit dem Profisportmanagement in Japan beschäftigen.

Dr. Isa Ducke hat zum 1. Juni 2001 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sozialwissenschaftlichen Abteilung des DIJ angetreten. Ihren Ph.D. hat sie mit einer Dissertation über „Sta-

tus as a Factor in Japanese Foreign Policy Making toward Korea“ an der School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London, erworben. Sie hat japanische Politik am King Alfred's College, Winchester, unterrichtet und war danach bei einem Schweizer Finanznachrichtendienst beschäftigt. Am DIJ wird sie sich am Forschungsschwerpunkt „Japan in Asien“ beteiligen und ihre Forschungen zur japanischen Außenpolitik fortsetzen. Einer der Schwerpunkte liegt dabei auf der gegenwärtigen Korea-Politik.

Dr. Andrea Germer hat zum 1. September 2001 eine Stelle in der Geisteswissenschaftlichen Abteilung am DIJ angetreten. Sie promovierte im Juni 2001 an der Ruhr-Universität Bochum zu dem Thema „Historische Frauenforschung in Japan. Die Rekonstruktion der Vergangenheit in Takamura Itsues ‚Josei no rekishi‘ (Geschichte der Frau) 1954–58“. Davor war sie unter anderem als Mitarbeiterin des Netzwerkes Frauenforschung des Landes Nordrhein-Westfalen beschäftigt und hat ein Jahr lang chinesische Studierende im Fach Deutsch für Ausländer unterrichtet. Ihre Forschungen zur internationalen und japanischen Frauen- und Geschlechterforschung wird sie am DIJ mit der Analyse diskursiver kultureller und geschlechtlicher Selbstkonstituierungen in der feministischen Geschichtsschreibung in Japan fortsetzen.

Dr. Matthias Koch, der von 1998 bis 2001 als Bibliotheksleiter des DIJ arbeitete, ist zum 1. Oktober 2001 auf eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle gewechselt. Zwischen 1991 und 1993 hielt er sich zu Forschungszwecken an der Universität Tōkyō auf und war zwischen 1993 und 1997 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg tätig. Im Wintersemester 1999/2000 vertrat er Herrn Prof. Dr. em. Klaus Müller (Sozial-, Wirtschafts-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte Japans) am Lehrstuhl Modernes Japan der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seine Magisterarbeit wurde 1992 unter dem Titel *Geschichte der japanischen Kernenergiepolitik* in der Marburger Japan-Reihe veröffentlicht; seine Doktorarbeit *Rüstungskonversion in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg* erschien 1998 als Band 23 in der DIJ Monographienreihe (Iudicium). In Fortführung und Erweiterung seiner Studien wird er auf dem Gebiet der modernen Sozial-, Wirtschafts-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte Japans arbeiten. Darüber



hinaus wird er den Forschungsbereich der „deutsch-japanischen Beziehungen“ und der vergleichenden Studien durch die Gründung und Betreuung einer neuen multidisziplinären Aufsatzreihe am DIJ abdecken.

**Dr. Nicola Liscutin**, seit Oktober 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin und seit Oktober 1999 Abteilungsleiterin Geisteswissenschaften des DIJ, ist zum 30. September 2001 aus dem Institut ausgeschieden. Im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Japan in Asien“ beschäftigte sie sich mit der feministischen Geschichtsschreibung und Vergangenheitsaufarbeitung in den 1990er Jahren, insbesondere mit der Frage, wie die Problematik der „Trostrfrauen“ des japanischen Militärs diskursiv und politisch behandelt wird. Ihre Untersuchungen befaßten sich dabei einerseits mit den Versuchen feministischer Aktivistinnen und Akademikerinnen, durch transnationale Zusammenarbeit asiatischer Frauengruppen neue Wege zur Verständigung und Versöhnung zu etablieren, andererseits mit der Einbettung der akademischen Debatten in postkoloniale und feministische Theorien.

Im April 2000 organisierte sie eine weithin beachtete internationale DIJ-Konferenz zum Thema „Contested Historiography – Feminist Perspectives on World War II“. Der erweiterte englische Konferenzband befindet sich in Vorbereitung und wird 2002 erscheinen. Neben der Kooperation für und Teilnahme an verschiedenen Fachtagungen und Kolloquien initiierte und leitete sie die DIJ Humanities Study Group (seit Januar 2001: DIJ Humanities & History Study Group).

Ab Januar 2002 wird Frau Liscutin als „Fellow of the East Asian Institute“ an der Universität Cambridge tätig sein.

**Dr. Andreas Moerke** hat zum 1. September 2001 eine Stelle in der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung am DIJ angetreten. Davor war er als Mitarbeiter des Schwerpunkts „Marktprozesse und Unternehmensentwicklung“ am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) und als Unternehmensberater für deutsche und japanische Unternehmen tätig.

Andreas Moerke promovierte im April 2000 an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit zur Wirkung personeller Verflechtungen von Führungsgremien japanischer Aktiengesellschaften auf das organisationale Lernen. Am DIJ wird er sich mit dem Wandel der Organisationsstrukturen japanischer Unternehmen sowie

mit neuen Unternehmensstrategien – hauptsächlich in den Bereichen Telekommunikation, Informationstechnologie und Automobilindustrie – beschäftigen.

## Stipendiatinnen und Stipendiaten

**Atussa Sarvestani**, Politikwissenschaft, Soziologie, Sinologie, Doktorandin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: „Integration deutscher Firmen in Forschungsprojekte des MITI – normative Zugangsvoraussetzungen und informelle Handlungsmöglichkeiten“ (Oktober 2001 – November 2001)

**Christian Schröppel**, Soziologie, Doktorand an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main: „Die japanische Entwicklungszusammenarbeit und die Reaktion der japanischen Produktionsverbände auf die Asienkrise“ (Juli 2001 – November 2001).

## DIJ Forum

**Ehud Harari**, Associate Professor of Political Science & East Asian Studies, Universität Tōkyō; Associate Professor Hebrew University of Jerusalem: Labour Relations in the Japanese Civil Service (4. Oktober 2001).

**Richard A. Werner**, Assistant Professor, Sophia Universität sowie Managing Director und Chief Economist der Profit Research Center Ltd.: Monetary Policy and the Transformation of Japan's Economic Structure (8. November 2001).

---

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörlenbach. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

